

Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro. 19.

Mittwoch 10. März

1852.

Amtliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Forstamt Wildberg.
Revier Stammheim.
(Holz-Verkauf).

Am

Montag den 15. d. M.
kommen zum Verkauf im Staatswald
Waldeckerberg:

10 Stück forbene und 5 Stück
buckene Klöße, 75 Stück tannene
Hopfenstangen, 26 $\frac{3}{4}$ Rlf. bucke-
ne Scheiter, 61 Rlf. dto. Brü-
gel, 38 $\frac{1}{2}$ Rlf. Nadelholzscheiter,
28 Rlf. dto. Brügel, 8600 Stück
buckene und 75 Stück lindene
Wellen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr un-
ten im Schlag beim Waldeckerhof.
Den 6. März 1852.

K. Forstamt.
Bechtner, A.B.

Calw.

(Aufforderungs-Zurücknahme).

Die in Nro. 13 dieses Blatts an
Martin Weber von Teinach erlassene
Aufforderung wird hiemit zurückgenom-
men.

Den 8. März 1852.

K. Oberamt.
Fromm.

Calw.

Nachdem die Korrektur der Strafe
von Calw gegen Hirsau auf Markung
Calw die höhere Genehmigung erhal-
ten hat, so werden die hiezu erforder-
lichen Arbeiten am

Montag den 15. l. M.

Vormittags 10 Uhr

auf dem hiesigen Rathhause im Ab-
streich veranordnet werden, und zwar:

- 1) Erdarbeit 805fl.—
- 2) Chaußirung 1271fl. 50fr.
- 3) Maurerarbeit 1611fl. 27fr.
- 4) Steinwurf 300fl.—
- 5) Uferpflaster 100fl.—

Die Affordsliebhaber werden nun
eingeladen, mit Prädikats- und Ver-
mögenszeugnissen versehen, sich bei die-
ser Verhandlung einzufinden und könn-
en schon jetzt die Pläne und Kosten-
vorausschläge eingesehen werden.

Den 8. März 1852.

K. Straßenbauinspektion.
Feldweg.

Altbulach.

Aus der hiesigen Beschäftigungsan-
stalt werden am

Freitag den 12. März d. J.

Mittags 1 Uhr

ungefähr 250 Pfund schönes Ab-
werkgarn

im öffentlichen Aufstreich an den Meist-
bietenden gegen baare Bezahlung ver-
kauft, wozu die Liebhaber einladet
Schultheißenamt.

Rometsh.

Dberkollbach.

(Heu-Verkauf).

Am

Donnerstag den 11. d. M.

Morgens 8 Uhr

werden auf hiesigem Rathszimmer
etwa 40 Zentner Heu
gegen baare Bezahlung im Executions-
weg verkauft. Die Herren Ortsvor-
steher werden ersucht, den Verkauf ge-
hörig bekannt machen zu lassen.

Den 5. März 1852.

Schultheiß Schnürle.

Calw.

(Gläubigeraufruf).

Die Erben des am 10. Februar
1852 gestorbenen Stadtwerkmeisters
Christian Martin Werner dahier, wün-
schen aus Veranlassung der Verlassen-
schaftstheilung desselben sich von allen
Verbindlichkeiten zu befreien. Auf ih-
ren Antrag ergeht deshalb an Alle,
welche an den Nachlaß des Verstorbe-
nen irgend welchen Anspruch zu machen
haben, die Aufforderung, solchen bei
Gefahr der Nichtberücksichtigung bei der
Theilung, am

Samstag den 13. März d. J.

Nachmittags 2 Uhr

auf der Kanzlei der unterzeichneten
Stelle anzumelden und durch Vorle-
gung der Originalurkunden zu erweisen.

Den 4. März 1852.

K. Gerichtsnotariat.
Magenau.

Unterreichenbach,

Oberamts Calw.

(Liegenschafts-Verkauf).

Im Wege der Hilfsvollstreckung
wird der Ludwig Maissenbacher, Witt-
we von hier am

Donnerstag den 25. März d. J.

Mittags 12 Uhr

nachstehende Liegenschaft auf hiesigem
Rathhause im öffentlichen Aufstreich
verkauft:

1) Ein neuer zweistöckender Anbau
mit Wohnung und gewölbtem Kell-
er;

Bau- und Maßfeld:

2) $\frac{1}{2}$ an $1\frac{1}{2}$ Brtl. 17 $\frac{23}{24}$ Rth-
im Steinach;

auf Neuhauser Markung;

3) 1 Brtl. 34 Rth. im Lohrain.
Den 28. Feb. 1852.

Schultheißenamt.
Erhart.

Finanz-
daß die
aten be-
ste auf
chte bis
rheben.

52.

fl. fr.
20 —
7 24
5 45

Ker-
Schiff.
Schiff.
70
den 30
Dinkel,

haber.
h. fr.
6 30
6 24
6 12
6 —
5 48
5 45

19 fr.
Kreuz-
leisch-
8 fr.
6 fr.
5 fr.
ab-

ndt.

Buch-

Außeramtliche Gegenstände.

Calw.
(Nothruf; dringende Bitte um milde Gaben).

So reichlich auch die Stadt Calw nach der Ueberschwemmung von vielen Seiten unterstützt worden ist, so ist sie doch noch immer bedrängt, mehr aber noch eine Reihe von Amtsorten, wie Aigenbach, Altbulach, Dennjacht, Oberreichenbach, Oberkollbach, Teinach, Neuhängstätt, Unterreichenbach, Seizenthal und Koblsthäl. Diese und andere sind dem bittersten Mangel ausgesetzt, und von Hunger bedroht. Wir richten daher an alle Menschenfreunde in der Nähe und Ferne, die dringendste Bitte um milde Gaben, damit doch, soweit es möglich ist, die große Noth gelindert werden kann.

Den 4. März 1852.

Der Ausschuss des
Bezirks-Wohltätigkeits-Vereins:
Vorstand Sekretär
Dekan Fischer. C. F. Sprenger.

Calw.
Anzeige der zur Armenunterstützung für den ganzen Oberamtsbezirk in Folge des Aufrufs No. 10 und 14 dieses Blatts erfolgten Gaben.

In Folge dieser Aufrufe kamen Gaben ein von N. N. in Stammheim, G. F. B. in Calw, den Frauen: Dr. Müller, Schamber, C. Stälin, G. Stälin, Luise Dörtenbach, C. Dörtenbach, Seeger, Wagner, Dr. Schütz, D. A. Fromm, Sprenger, Federhaff, Dr. v. Gärtner, Georgii, L. Dreiß, Amtspfl. Buttersack, Blocher, Ade, Dr. Schwarzmann, Armbruster, v. Horlacher, C. L. Wagner, Kornbörfer, Im. Heermann, Bauinsp. Landauer, Straß. V. J. Feldweg, Dr. Kaiser, J. Wagner, M. Heermann, Dekan Fischer, Reuscher, Boß, Ramsberger, F. Stumm und Demmler; den Herren: Sädler Niethammer, Schuhmachermeister Schwämmle, Tuchmacher Kauf, Helfer Stark; den Jungfrauen: L. Schill, Griesmaier, Schwestern Schill, F. Fecht, B. Schütz, M. Schütz, B. Fromm, W. Fromm, Ad. Epting, Am. Epting, M. Ebenberger, S. Epting, Bergenhens, L. Sprenger, D. Georgii, A. Jung, W. Geißelmann, sämmtliche diese von Calw,

dann von: Fr. Zahn und den Jungfrauen N., J., L. und A. Zahn von Hirsau, Fr. Stadtpfr. Sprenger in Zavelstein, Herrn Pfarrer Denk in Deckenpfronn, B. A. Pregizer in Geshingen, und von einigen weiteren hiesigen Einwohnern, die nicht genannt sein wollen. Die hiesigen Frauenvereine für Armenunterstützung wollen diese Gaben

Montag den 15. März
von Abends 1 Uhr an

im Saale des Gasthofs zum Waldhorn hier im Aufstreich verkaufen. An demselben Tage werden sie aber schon von Morgens 9 Uhr in diesem Lokale zur Einsicht aufgestellt sein. Bei dem in vielen Landorten durch den verpäteten Winter bis zur Hungernoth gesteigerten Mangel in Hunderten von Familien hofft man, vorher noch weitere Gaben an Geld und andern Dingen zu erhalten und können solche auch noch am Vormittag des 15. März im Waldhornsaal übergeben werden. Auch geringfügige Spenden besonders auch in Lebensmitteln (Fleisch, Würste, Speck, Brod, Weckic. von Metzgern und Bäckern, jedoch dies erst im Waldhorn) werden mit Dank angenommen. Da hier durch Hauskollekten für die Dürftigen gesorgt wird, so ist der Ertrag obiger Sammlung hauptsächlich für die ärmsten Orte auf dem Lande bestimmt.

Den 7. März 1852.

Oberamtmann Fromm.

Calw.

Für Auswanderer.

Die Herren Streckler, Klein und Stöck expediren von Antwerpen nach New-York am 20. März das Postschiff Metcalf und am 1. April das Postschiff Peter Hatrick. — Ferner expedirt Herr Wilhelm Glade in Havre nach New-York am 20. und 30. März die Schiffe St. George und Western World. Für alle diese Schiffe, sowie für die am 5., 10., 18. und 28. April abgehenden können Verträge abgeschlossen werden mit

Ferd. Georgii.

Calw.

(Dankagung).

Für die vielen Beweise von Liebe und Theilnahme an dem Krankenlager

unserer sel. Schwester, für die ihr so reichlich theilgewordenen Gaben der Wohlthätigkeit, sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer Ruhestätte, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Friedrich Gutmann.
Heinrich Gutmann.

Calw.

Uracher Bleiche.

Ich besorge auch heuer wieder rohe Leinwand, Faden und Garn auf die rühmlichst bekannte Uracher Bleiche, und empfehle mich zu recht vielen Aufträgen bestens

Ferdinand Kaiser.

Calw.

Ein freundliches Parterre-Logis in meinem Vorderhause, für eine einzelne Person oder kleine Familie kann bis Georgii bezogen werden bei

Gold- u. Silberarb. Harr.

Calw.

Für die anerkannt gute

Kirchheimer Bleiche

empfehle ich mich zur Annahme von Tuch und Faden.

F. Georgii.

Calw.

Mein oberes Logis für eine kleine Familie habe ich sogleich oder bis Georgii zu vermieten.

C. K. Riepp
auf dem Raben.

Calw.

Für das Vereinsblatt für deutsche Arbeit — des Zollvereinsblatts neue Folge — sucht einige Mitleser

Oberamtmann Fromm.

Calw.

Es wünscht Jemand gegen 1¹/₂fache Versicherung 100 — 120 fl. aufzunehmen; wer? sagt

die Redaktion.

Calw. Nächsten Sonntag sowie die ganze Woche über sind frische Laugengebäck zu haben bei

Beck Kempf.

Calw.

Eine freundliche Kammer mit oder ohne Betten hat sogleich zu vermieten Seifensieder Reichert.

* * * * *

C a l w.

Nach Amerika kann wieder affordirt werden:	
pr. 28. März über Rotterdam um	56 fl. 48 fr.
" 25. " " Antwerpen "	57 fl. 48 fr.
" 18. " " Havre "	60 fl. —
" 25. " " Bremen "	87 fl. 48 fr.
jede Woche " Liverpool "	70 fl. 36 fr.

bei letzten 2 Plätzen ist die Kost dabei, bei
Kaufmann B o d.

* * * * *

Das graue Haus.

(Fortsetzung).

Ein Jahr, zwei Jahre vergingen, aber wollte Gott, daß wir die arme Antonie vergessen hätten! Nein, nein, nein! Ihre Mutter nicht, und ich nicht. Im Gegentheil! Täglich und stündlich beschäftigten sich meine Gedanken mit ihr, ich liebte das unglückliche Kind noch immer, wenn auch mit anderer Liebe als früher, mit wahrer Freundschafts- und Bruderliebe, und ihre Mutter, — ach Gott, ich müßte nicht gesehen haben, wie nach dem ersten, starren Schmerz das Mutterherz allmählig wieder aufthauete, müßte nicht gesehen haben, wenn ich noch spät Abends die Kunde auf meinem Thurme machte, wie sie mitunter still und bleich und traurig am Fenster saß, der Stelle gegenüber, wo in glücklichen Zeiten Antonie gesessen, wie sie unverwandten Blickes auf die leere Stelle hinschaute, und wie ihr dann, vielleicht ohne daß sie es wußte, die Thränen über die abgehärmten Wangen niederfloßen! Ich müßte nicht gesehen haben, wie sie manches Mal in wildem Ausbruch des Schmerzes den kleinen Schattenriß Antonie's von der Wand nahm, und mit Küßen bedeckte — wie sie ganze Stunden lang darüber hingebeugt saß, und nichts, nichts sah, als das Bild der unglücklichen Tochter! Ich müßte nicht gesehen haben, wie sie das geringste Andenken an sie oft, oft an die blaffen Lippen drückte — ihren Fingerring, ihr Strickzeug, ein Band vielleicht nur, was in ihrem Nähtische lag. Ja, eine Mutter! Ein Mutterherz! Das

ist ein so unverfügliger Born voll Liebe, daß nur das Meer der göttlichen Liebe reicher und unverfügliger sein kann! Das hab' ich ja an meiner eigenen Mutter erfahren! Antonie's Mutter freilich — äußerlich merkte man ihr nichts an, und vor den Leuten, wie vor mir blieb sie anscheinend unzugänglich für jedes zartere Gefühl. Niemand durfte sie an die unglückliche Antonie erinnern, Niemand nur ihren Namen nennen. Sie legte einem Jeden so gleich Stillschweigen auf, und das mit so unerbittlicher Entschiedenheit mit so eifriger Strenge, daß Einem sogleich das Wort im Munde erstarrte, und daß Jedermann durch diesen äußeren Anschein getäuscht wurde. Nur ich nicht, der ich von der Höhe meines Thurmes mehr sah, als alle Andern. Mich täuschte sie nicht; aber ich hütete mich wohl, merken zu lassen, wie gut ich in ihrem Herzen gelesen hatte. Sie wäre dann noch vorsichtiger und verschlossener geworden, ich hätte nichts mehr gesehen, und doch freute ich mich des Blicks der in das Herz der Mutter allmählig wiederkehrenden Liebe.

So floss die Zeit hin — die Leute hatten Antonie vergessen, nur die Mutter und ich vergaßen sie nicht. Da kam wieder einmal der Herbst, die lieblich-wehmutzreiche Zeit, wo die schöne Gottesnatur zu guter Letzt noch ihren reichsten und herrlichsten Schmuck anlegt, um dann in das eisige Grab des Winters zu sinken. Diese Herbstnächte — wie wunderbar schön sind sie! In der reinen Luft scheinen die Sterne doppelt hell zu funkeln und die Blicke glauben in unbekannte Fernen zu dringen. Manche Stunde in solchen Nächten

brachte ich auf der offenen Plattform meines Thurmes zu, in meinen Pelz gehüllt, mich vor der schauernden Kälte zu schützen, und starrte hinauf in die funkelnden Tiefen des Himmels, wo Stern an Stern bis in das Endlose hinaus sich bis zum kostbaren Diamanten-Diadem der Gottheit versäng. Und so saß ich auch in einer windstillen, prächtigen Nacht, und schaute und träumte, während der Mond in stiller Schöne seine leuchtende Bahn am Himmel entlang zog, und so vertieft war ich in mein Sinnen und Denken, daß eine Viertelstunde nach der andern schlug, ohne mich aus meiner Verfunkenheit aufzuwecken. Mitternacht kam heran — ich saß noch auf der Plattform. Jetzt aber rüttelte mich ein rauher Windstoß wach — ich stand auf, warf einen letzten Blick über die Brustwehr in die Tiefe hinab, und — schrak unwillkürlich zusammen. Das Mondlicht lag hell auf den Straßen. So hoch stand der Mond am Himmel, daß die Häuser nur einen schmalen Schatten warfen, aber gerade in diesem schmalen Schattenstreifen, gerade vor dem grauen Hause, gerade unter dem Fenster Antonie's stand eine weiße Gestalt, die Arme wie flehend zu dem Fenster emporgestreckt.

Wer konnte das sein? Eine Frau war es, das zeigte ihr langes Gewand — aber was hatte eine Frau da unter dem Fenster zu suchen?

Ich schaute und schaute — die Gestalt rang die Hände, kniete auf das Steinpflaster nieder, sprang wieder auf, schwankte hinweg, kehrte zurück, rang von Neuem die Hände, warf sich von Neuem auf den Boden und beugte das Haupt in den Staub. Eine Ahnung, erschreckend und freudig zugleich, durchbebte mein Herz und schlug in meine Glieder, daß sie zitterten: Großer Gott — konnte, konnte es Antonie sein? — Ich vergönnete mir nicht viel Zeit zum Nachdenken. Mit athemloser Hast eilte ich die Thurmterrasse hinunter, trotz der Finsterniß immer zwei, drei, vier Stufen auf einmal überspringend, langte ich unten an und stürzte auf die Straße. Die Stelle unter dem Fenster des grauen Hauses war leer.

Sollte ich mich getäuscht haben? Unmöglich! Ich ließ meine Blicke um-

verschweifen — da — am Ende der Straße im Mondlicht ein Schatten, wie eine flüchtige Wolke — das war die weiße Gestalt. Ich eilte ihr nach — sie schlug die Richtung nach dem Strome ein, der tief und reißend die Stadt durchströmte — ein Gedanke, blitzähnlich auftauchend, durchzuckte mich mit Entsetzen — ich verdoppelte meine Eile — noch einmal erblickte ich flüchtig die stehende Gestalt — nun bog sie um die letzte Ecke — zehn Sekunden später war ich hinter ihr — — — da kniete sie am Ufer und schien zu beten — noch zehn Sekunden und ich stand neben ihr — der Mond schien hell in ihr bleiches, verweintes, verstörtes Gesicht — „barmherziger Gott!“ — rief ich aus — „Antonie, du!“

Wie ein aufgeschäumtes Nebel sprang sie auf, ein unterdrücktes Schluchzen rang sich über ihre Lippen, und ihre hageren, zitternde Gestalt schwankte dicht am Abgrunde. Ich riß sie zurück, ich umschlang sie mit beiden Armen, und auf meinen Armen trug ich sie davon. Sie leistete keinen Widerstand, ihr Köpfchen hing matt auf meiner Achsel, das arme unglückliche Kind war ohnmächtig geworden.

Eine gute Strecke trug ich sie fort, so weit meine Kräfte reichten, aber meine Knie wankten, meine Arme erschlafften; die bestige Gemüthsbewegung, der schnelle Lauf, der fürchterliche Schrecken hatten mich ermattet. Auf einer Steinbank ruhete ich einen Augenblick, und hier erholte sich Antonie wieder. Mit einer zuckenden Bewegung suchte sie sich von mir loszureißen; aber ich hielt sie fest, ich drückte sie an mein Herz, und schluchzend brach sie in einen Strom von Thränen aus und barg ihr Gesicht an meiner Brust.

„Antonie,“ sagte ich sanft, „berubige dich, du bist bei einem Fremde, der dich nie verlassen wird. Ruhig, ruhig, liebes Kind! Wie schwer wir auch gefehlt haben, bei Gott finden wir immer Gnade und Erbarmen!“

Sie schobte, sie schluchzte krampfhaft, ihr ganzer zarter — ach, so zarter, abgehärmter Pels zitterte, wie das Laub im Winde. Es dauerte lange, ehe sie Kraft und Fassung erlangte, nun ein paar Worte zu sprechen.

„Baldrian,“ sagte sie, „ich bin elend

zum Sterben! Warum, ach, warum hast du mich nicht lassen, dann wäre es jetzt aus und Alles vorbei!“

„Und deine Mutter, Antonie? Und das Gericht vor dem Throne Gottes? Antonie, der Selbstmord ist die einzige Sünde, die nicht wieder gut zu machen ist auf Erden! Armes Kind, wie viel mußt du gelitten haben, um ein so schreckliches Ende herbei zu sehnen.“

„Ja, viel gelitten, Baldrian!“ sagte sie flüsternd. „Schmach, Hunger, Erniedrigung, alles Leid der Welt! Ach, wie Recht hastest du! Liebe ohne Segen ist Glend und Fluch!“

Sie brach wieder in Thränen aus, und weinte so herzbrechend, daß ich selber vor Mitleid lange kein Wort sprechen konnte. Ich liebte ja die Arme immer noch! Freilich nicht mit der früheren Liebe — die war vergangen, als ich ihre Flucht erfuhr — aber wie ein Bruder, wie ein herzlich treuer, wohlmeinender Freund, so liebte ich sie immer, immer noch. Ich tröstete und beruhigte sie, so gut ich konnte, ich trocknete ihre Thränen und streichelte ihre blaffen abgekehrten Wangen.

„Komm, Antonie,“ sagte ich. „Folge mir auf meinen Thurm, da bist du in treuer Hut und Alles, Alles wird ja noch gut werden. Deine Mutter wird nicht unerbittlich sein. Komm, armes Kind, komm.“

Es gelang mir nach vieler Mühe, sie zu überreden. Sie stand auf, stützte sich auf meinen Arm, und folgte mir. Den Thurm hinauf mußte ich sie fast tragen, so schwach war sie. Oben in meinem Zimmerchen angelangt, sank sie halb ohnmächtig auf einen Stuhl, und unwillkürlich flüsterte sie! „Mich hungert!“

Hunger also, Hunger hatte sie so schwach gemacht! Hunger, ach barmherziger Gott! Ich schleppte herbei, was ich hatte. Sie aß mit zitternder Hast ein paar Bissen, und fing dann plötzlich wieder zu weinen an, so heftig, so unaufhaltsam zu weinen, daß ich meinte, sie müsse in ihren Thränen sterben. Nach geraumer Zeit erst beruhigte sie sich wieder, und da sie meine Angst und Theilnahme bemerkte, sagte sie: „Verzeihe, Baldrian! Ich weine aus Mitleiden über mich selbst, und vor Nüchternheit über deine Güte.

Seit zwei Tagen ist dieß der erste Bissen, den ich genieße, und seit langer Zeit die erste Freundlichkeit, die mir erzeigt wird. Die Welt ist so rauh gegen mich gewesen, Baldrian!“

Das brauchte sie nicht zu sagen, die Arme, man sah es wohl. Wie abgehärmt, wie herzbrechend elend sah sie aus! Nur ein Schatten war von ihrer vormaligen Frische und Lieblichkeit übrig geblieben. Ihre Kleidung — wie dürrig! Ein zerrißenes Kleidchen und ein weißes Linnenstück, das war Alles. Ihre armen kleinen Füße waren bloß und bluteten. Wie mich das, das jammerte!

Als sie gesättigt war, fielen ihr die Augen vor Mattigkeit zu. Trotzdem wollte sie mir ihre Schicksale erzählen, aber ich litt es nicht. Sie bedurfte vor Allem der Ruhe.

„Lege dich nieder, Antonie,“ sagte ich. „Schlafe ruhig. Morgen wollen wir weiter reden und sehen, was zu thun ist.“

„Aber du, Baldrian? Wo wirst du bleiben?“

„Nah, um mich kümmern dich nicht ich bin an's Wachen gewöhnt! Schlafe du nur, und Gott sende dir den sanftesten Schlaf!“

Ich ließ sie allein und ging auf die Plattform des Thurmes. Dort blieb ich, in meinen warmen Pels eingehüllt. So rauh die Nacht war, ich fühlte es nicht. Die arme Antonie kam mir nicht aus den Gedanken.

(Fortsetzung folgt).

WC. Stuttgart den 6. März. Die Ständesherren haben in ihrer heutigen 41. Sitzung bezüglich der Grundrechtsfrage beschlossen: es möge in einer Adresse an S. Majestät den König die ehrerbietige Bitte gestellt werden, Höchstdiesellen wollen zu beschließen geruhen, daß den Ständen diejenigen Vorlagen und Mittheilungen gemacht werden, welche zu Herstellung der Uebereinstimmung zwischen der Bundes- und Landesgesetzgebung als erforderlich betrachtet werden.

Redakteur: Gustav Rivinius.
Druck und Verlag der Rivinius'schen Buchdruckerei in Galtz.